

Der gewissenhafte Heinrich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausgleiche

Manchmal hat das eine Städtchen, was das andere nicht hat, und dann äugt man scheinbar hinüber, bis sich wieder dreht das Blatt.

Oder sagt sich stolz, daß so was nur passiert in jener Stadt. Drum so ist's ersprießlich, daß ein Ausgleich stattgefunden hat.

Zum Exempel sind die Mäße und der Leue wieder quitt, denn sie nagen an demselben Knochen: Bühnendefizit.

Auch verbleibt dem „Käuberneße“ nicht allein sein Schlachtenruhm, auch die Stadt am Marßuß hat jetzt ihr Apachenheldentum.

Doch man hat nicht nur in Dingen, die man solchermaßen besitzt, sich zur Gleichheit durchgerungen, man ist jetzt sogar erhöht

darauf, daß es an dem Suße keinen drückt, wenn wo was fehlt — So hat Zürich und Schaffhauser wenigstens die Mär erzählt.

Abraham a Santa Clara

Aus der Bibelstunde

In einer englischen Sonntagsschule wird Bibelstunde abgehalten. Der Prediger, der von den intelligenten jungen Zuhörern flotte bestimmte Antworten erhält, ist sehr zufrieden mit seinen Schülern und fragt zuletzt: „Welches Verbrechen begingen die Söhne Jakobs?“

„Sie verkauften ihren Bruder Josef.“

„Für wieviel?“

„Für 20 Silberlinge.“

„Wodurch wurde das Abscheuliche der Tat der Brüder noch vergrößert?“

Allgemeine Stille! Zuletzt erhebt in der letzten Bank der kleine Leovv den Singer.

„Na, Kleiner!“ ermuntert ihn der Prediger.

„Sie verkauften ihn zu billig!“

28.

Tristiger Grund

Es begegnete einer einem armen Bäuerlein, das einen alten, spindeldürren Klepper nach sich zog.

„Warum sieht denn der Gaul so erbärmlich aus?“

„Er frißt nüt.“

„Warum frißt er nicht?“

„Mer gänd em nüt.“

„Warum gebt ihr ihm nichts?“

„Ge — mer händ nüt!“

29.



Ich bin der düstere Schreier Und finde es ganz famos; Es ist bei der neunten Brigade Jetzt so oder was Neues los. Sie führen bekanntlich gratis Und kühn bis aufs Jungfrauoch; Dort staunten sie über die Gletscher Und wurden perpleger noch: Sie fanden als neueste Sierde Beim Stabe ein Jungfräulein! Wem schliche dabei ins Herze Nicht gelblicher Teid hinein? —

Indes — wenn in seinem Stabe Ein jeder Herr Divisionär Zwei liebliche Damen besäße, Die Sache in Ordnung wär. Dem Korpskommandanten aber, Wie ältlich der Herr auch sei, Gebühren dann ohne Zweifel Nach Würde und Amt ihrer drei.

Der gewissenhafte Heinrich

Mein guter Freund Heinrich war von jeher etwas kleinnützig gewesen. So geriet er denn in eine wahrhaft bedauernswerte Seelenverfassung, als seine liebe Ehefrau erkrankte und er den Arzt, seinen alten Schulkameraden Rauch, herbeirufen mußte. Die Sache sei zwar durchaus nicht gefährlich, aber ein kleiner operativer Eingriff werde nötig sein, erklärte Dr. Rauch; auch wünsche er, Frau Klara narkotisieren zu dürfen. Das Ehepaar gab schließlich seine Einwilligung. Als alle Vorbereitungen getroffen waren, forderte Dr. Rauch die Patientin auf, laut zu zählen, so weit sie könne. Sie begann unverzüglich und Heinrich zählte gewissenhaft mit. Sie gelangten vereint bis 21, dann verstummte Frau Klara. Die Narkose war komplett. Heinrich aber zählte laut und andächtig weiter: 22, 23, 24 . . . Er war soeben bei 55 angekommen, als Dr. Rauch, der glücklich zu Ende operiert hatte, ihn anschnarchte: „Jeh heb amol 's Maul zue!“

*

Auf der Lauer

Eine Geschichte vom Heuried

Zwei Nachbarn von der Gärtnerzunft, toll Freundschaft und auch voll Vernunft, bemerkten, daß einst in der Nacht Den Gärten der Besuch gemacht, Der von dem Grünzeug, ohne Wahl, Nach Bersenslust das beste stahl. Nun legt der Eine in der Nacht Sich nach dem Diebe auf die Wacht, Bewaffnet mit dem Fagenschwanz Drückt er sich ins Gebüsche ganz. Er wartet lang und wartet still, Weil er den Dieb ertappen will. Auf einmal kommt, mit scheuem Gang Ein Mann der Becke jetzt entlang Und unser Wächter, kampfbereit, Empfängt ihn voller Sornigkeit Und schwingt mit Kraft und Eleganz Und Sägigkeit den Fagenschwanz. Der Andere aber haut im Nu Mit einer gleichen Waffe zu Und rütend fiel nun Sieb auf Sieb. Und weil die Nacht so dunkel blieb, So sah dem Andern keiner nicht In das befreundete Gesicht. Und jeder glaubte, daß der Dieb Es sei, auf den er wacker klieb. Bis daß sie schließlich sich so nah, Daß jeder mit Verblüffung sah, Daß er den Freund so malträtiert — Was hier im kleinen ist passiert, Passiert auch in der Weltgeschichte, Weshalb ich weiter nicht berichte, Denn dort auch handelt sich's um Kohl Und ist's dem Diebe herrlich wohl.

29melli Wäsig

Richtig multipliziert

Sie waren jung verheiratet und hatten noch kein Dienstmädchen. Die junge Frau wollte vor dem Abendessen noch ein paar Einkäufe in der Nachbarschaft machen und bat ihren Gatten, einen etwas weltfremden Mathematiklehrer, inzwischen vier Eier zu kochen. „Wie lange müssen sie kochen?“ erkundigte er sich.

„Vier Minuten, nicht länger.“

Als sie zurückkam, waren die Eier steinhart. „Du hast die Eier länger als vier Minuten kochen lassen, lieber Schatz,“ meinte die Frau.

„Nein, jedes Ei vier Minuten, macht 16 Minuten.“

3.

Ein Leichengeleite nach Kreuzlingen

Nach sie nahm, die düstern Männer, Mit der schwarzbedeckten Truhe, Darin einer von den Ihren Eingebettet ist zur Ruhe. Ach! in all' den wehen Sägen Steht ein bitres Leid geschrieben, Daß der mackre Freund und Bruder Nicht in ihrem Kreis geblieben. Traurig hängen sie die Köpfe Und ihr Blick wird trüb und trüber, Und mit Armenfündermienen Schleichen sie am Toll vorüber. Stuhig werden die Beamten, Wo man muß sein Gut verzollen, Daß so viele tote Schweizer In die deutsche Erde wollen. Und sie treten zu dem Sarge Und ihr Herz, das mitteiltsweiche, Sleht: „O liebe Trauerbrüder, Zeigt uns noch einmal die Leiche!“ Und des Sarges Deckel lupfen Sie in Anteilvollem Kummer, Sacharin heißt der Verstorb'ne, Der da liegt im tiefen Schlummer. Andre Schmuggeldinge stecken In den Strümpfen, Schuhen, Westen, Wohl auch in den Hosentaschen Von den werten Trauergästen, Und die armen Hinterlassnen Gehn nun nicht zum offenen Grabe, Durch das Tor des Tollgebäudes Wanken sie im Leichentrabe. Und womöglich fast noch tiefer Lassen sie die Köpfe hangen, Weil man den geliebten Toten Also meuchlings abgefangen.

25.

Einfache Lösung

„Was sagte denn der Arzt zu der Sache?“

„Wenn ich so weiter laufe, müsse ich nächstes Jahr nach Marienbad.“

„Na und? . . .“

„Da werde ich halt nächstes Jahr nach Marienbad gehen.“

30g.



Srau Stadtrichter: Sie händ mein i gottlab- und tank die Sirolche vermüßcht, wo z' Bern obe gmördt händ; es ist eim grad en Randstei ab em Herz, wemer weiß, daß derig Bestie dihine sind und säb sich eim.

Herr Seufz: Händ Sie nüd gseit Bestie? Wänd Sie sich gstelligt in acht neh, was Sie für Usdrück bruchid über derig armi Opfer der kapitalistishe Gesellschaftsornig und über derigi erbar- migswürdig, vom Großvatter und vo dr Urgroß- mueter her erblich bilasiet Herrgottesgischöpfli und säb wänd Sie si.

Srau Stadtrichter: So Gesellschaftsornig! Und denn na kapitalistischi, wenn f' ghänd ga en Arbeiter verschüßte wege nüt und aber nüt! D'Gricht sellid si nu understah und derigi Raubtier na z'schone, wo-n-en Schueh z'lang sind und säb sellid f'!

Herr Seufz: Sie sind juristisch-burghözlisch in Sache nanig uf dr Böchi und vom e defectus mentalis verhönd Sie weniger weder en achtstägige Chänel, fußt würid Sie nüd vo chürzermache rede.

Srau Stadtrichter: Mir isch au recht „lenger“, es hät ja Bäum gnuag und säb häts für derigi Unghär.

Herr Seufz: Mer gseit, daß Sie i dr Suchthüs- lerologie nüd uf em Laufede sind, fußt hettid Sie die leßt Wuche die Bilder gseh von Amerika, wo f' in Suchthüsere eigi Musike händ und en eigis Theater-Ensemble.

Srau Stadtrichter: Chömed Sie mr nüme mit dem Ehremanneerdeil, i händ Ehne ja scho lang gseit, mr sett vu fäbem de mittler und dr under Teil ämal abspäele mit dem Wasser, wo drum ume lauft.

Herr Seufz: Sei's, wie's well, sie händ in allem 's neuß.

Srau Stadtrichter: Joerstände, i dr Regestorferei sowieso.